

Mechnischer Anzeiger

Freitag, 7. März 1930.

2. Blatt.

Roggenbrot als Mittelpunkt unserer Ernährung

Die deutsche Landwirtschaft ist bekanntlich zum größten Teile auf den Bau von Roggen eingestellt; diese Betriebsweise ergibt sich zwangsläufig einmal aus den Bodenverhältnissen, zum Teil aus klimatischen Gründen. Bis zum Kriege entsprach das Roggenbrot auch der Geschmacksrichtung der Mehrzahl des deutschen Volkes. Nachdem es dann durch die Notjahre der letzten Kriegsjahre als Folge der Hungersnot unserer Kriegsgegner hindurchgegangen war, bevorzugte es überlappende Weisse das Weizenbrot; vor allem trat das in den Großstädten zutage, wo es Roggenbrot eigentlich nur als Spezialbrot gibt, das aber im Preise teurer ist und deshalb von der Masse nicht gekauft wird.

Die Folge dieser Geschmacksänderung des deutschen Volkes ist der ständige Rückgang des Roggenmehlverbrauchs und eine ebenso ständige Zunahme der Weizeneinfuhr. Die deutsche Landwirtschaft aber vermag ihre Roggenernten nicht zu heben, so daß der deutsche Roggen in großen Mengen als Schweinefutter verwendet wird, eine Tatsache, die stark auf die Roggenpreise drückt und den deutschen Landwirt in immer größere wirtschaftliche Schwierigkeiten bringt. Hinzu kommt die Konkurrenz Polens, der man durch das bekannte deutsch-polnische Roggenabkommen zu begegnen versucht hat.

Wesentlich wichtiger ist die Frage, wie es ermöglicht werden kann, den Konsum des Roggenbrotes in Deutschland zu heben und den Weizenmehlverbrauch einzudämmen. Damit würde unsere Handelsbilanz günstig beeinflusst, der deutschen Landwirtschaft geholfen und vor allem auch der deutschen Volksgesundheit gedient. Das ist nicht die „Erfindung“ irgend einer Interessentengruppe, sondern die Feststellung des dänischen Ernährungsforschers und Reformers Mikke S i n d h e d e, der sich 3. J. in Berlin aufhielt und für sein Vorgehen zu werden sucht. Sindhede stellt in den Mittelpunkt seiner Ernährungsmethode das derbe Schrotbrot. „Brot aus Weizenmehl ist die größte menschliche Dummheit“, sagt Sindhede. Das Schrotbrot dagegen bildet gleichsam das Grundstod seiner Lehre; daneben Kohl und Gemüse, vor allem der vorzügliche, äußerst viel Eisen enthaltene Grünlohn, Kartoffeln und Margarine, die die zum Aufbau und zur Funktion des Körpers notwendigen Nährstoffe in ausreichendem Maße gewahren.

Was uns hier interessiert ist, daß auch dieser als Däne allen Problemen der deutschen Wirtschaft fernstehende Ernährungswissenschaftler das derbe Kornbrot allen anderen Brotarten, und insbesondere dem Weizenbrot, vorzieht. Das ist für uns Deutsche aus den oben erwähnten wirtschaftlichen und finanziellen Gründen von besonderer Wichtigkeit, weil wir uns daran gewöhnt haben, Weizenbrot statt Roggenbrot zu verzehren. Die Folge ist, daß das deutsche Volk Jahr für Jahr für hunderte von Millionen Weizen aus dem Auslande bezieht und der deutsche Roggen seinen Abzug findet. Wir stehen also einer volkswirtschaftlichen Verleumdung gegenüber, die mit der Hauptschuld an der sichtbaren Not unserer Landwirtschaft trägt und damit auch die größte Schuld an der Not des deutschen Volkes überhaupt.

In zunehmendem Maße verlangen daher alle einflussreichen Führer unseres Volkes die Rückkehr zum Roggenbrot, wobei niemals ist eine an sich wirtschaftliche Forderung besser begründet gewesen, niemals lag eine mehr im Interesse eines Volkes als diese Mittel Hindernisse, der, als Ausländer uninteressierte Ernährungsreformer zeigt dem deutschen Volk also dieselben Wege, auf die alle unsere deutschen Wirtschaftler und Politiker in immer dringenderer Form belagert hinweisen. Wenn das deutsche Volk diese Wege geht, wird es nicht nur körperlich, sondern auch wirtschaftlich gesunden, und der ungeheure Strom unseres spärlichen deutschen Kapitals, das Jahr für Jahr in Milliarden von Reichsmark für unnütze Auslandswaren über unsere Grenzen fließt, wird zum erheblichen Teil gebremst werden. Das derbe Roggenbrot in den Mittelpunkt unserer Ernährung, das ist die gleichlautende Mahnung von Wissenschaft und Wirtschaft.

Wird der Deutsche Vernunft annehmen und auf die mahenden Stimmen hören? Soeben wird bekannt, daß man im Reichsernährungsministerium u. a. einen Vorschlag prüft, die Herstellung und den Vertrieb von reinem Weizenmehl zu verbieten und einen Beimahlungsanspruch von 60 Prozent Roggen zum Weizen gesetzlich anzuordnen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Durchführung dieses Vorschlages einen sehr erheblichen Mehrverbrauch von Roggen zur menschlichen Ernährung und eine wesentliche Einschränkung der Weizeneinfuhr zur Folge haben würde.

Ob dieser Vorschlag praktisch durchführbar sein würde, ob er überhaupt zweckmäßig wäre, soll hier nicht unterrichtet werden. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß man eine Maßnahme ohne irgendwelche parteipolitische Hintergedanken ausfindig machte, die geeignet wäre, das Roggenproblem im Interesse unserer Landwirtschaft, unserer Außenhandelsbilanz und nicht zuletzt im Interesse unserer Volksgesundheit umfassend zu lösen.

Die Bäderorganisation gegen Beimahlungsanspruch

Der Zentral-Verband deutscher Bäder-Innungen „Germania“ veröffentlicht eine Kundgebung zu dem Projekt, die Herstellung und den Vertrieb von reinem Weizenmehl zu verbieten und einen Beimahlungsanspruch von 60 Prozent Roggen zum Weizen anzuordnen. Die Kundgebung der Bäder-Innungen erklärt, daß bei aller Anerkennung der Not der Landwirtschaft vor solchen Vorschlägen, die sie „ungeheuerlich“ nennt, gewarnt werden müsse. Die Beimischung von 60 Prozent Roggenmehl zum Weizenmehl bedeute praktisch ein Verbot der Herstellung von Kuchenwaren, von Fein- und Weiß-Gebäck, mindestens aber eine erhebliche Verschlechterung des Kleingebäcks. Die Folge wäre die Entlassung tausender von Bäckergesellen und damit ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Ein Schleichhandel mit ungemischten Auslandsweizen und ungemischten Anlandsweizen werde einleiten.

Einfluß der Kinderzahl auf die Ausgabegealtung im Haushalt

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“, herausgegeben vom Statistischen Reichsamte, hat im verflochtenen Jahre damit begonnen, amtliche Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen aus dem Jahre 1927—28 für Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenhaushalte anzustellen. Die ersten Ergebnisse für Arbeiterhaushalte sind im Jahrgang 1929 in Nr. 20, 22 und 24 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht worden, die für Angestelltenhaushalte erschienen in Nr. 2 des Jahrganges 1930.

Von besonderem Interesse wird eine in Nr. 3 des Jahrganges 1930 veröffentlichte Zusammenfassung sein, die darzulegen versucht, wie „der Einfluß der Kinderzahl auf die Ausgabegealtung in Arbeiterhaushaltungen“ ist.

Einleitend werden die verschiedenen Schwierigkeiten bei der statistischen Berechnung betont, daß z. B. einer größeren Kinderzahl meist ein größeres Einkommen entspricht, daß der Verbrauch von Nahrungsmitteln bei Kindern verschiedener Altersstufen ebenfalls verschieden ist. Um einen einigermaßen richtigen Ueberblick zu bekommen, werden deshalb von 896 Berichten 218 herausgenommen, deren Berichterstatter ein Einkommen zwischen 3000 und 3600 Mark und Kinder nur unter 15 Jahren haben.

Bei steigender Kinderzahl geht der Verbrauch je Person (Erwachsene) bei Butter, Eiern, Fleisch und Fleischwaren, Fisch, Obst, Gemüse, Weißbrot und Weizengebäck zurück; dagegen wächst der Verbrauch an Schmalz und Margarine, Roggen-, Grauw-, Milch- und Schwarzbrot sowie Kartoffeln. Das bedeutet, daß Butter, Eier, Fleisch und Fisch zu den Hauptträgern der Einheitsstoffe gehören, daß in den unteren Haushaltungen mit wachsender Kinderzahl eine Verschlechterung in der Beschaffenheit der Ernährung eintritt.

Der Verbrauch an Genussmitteln (alkoholische und alkoholfreie Getränke, Tabak, Zigarren, Zigaretten) wird nur je Haushalt betrachtet, da der Anteil der Kinder sehr gering, bzw. gleich null sein wird. Die durchschnittlichen Aufwendungen für alkoholische Getränke gehen von 97 Mark in den Haushaltungen ohne Kinder auf 62 Mark in den Haushaltungen mit 4 bis 6 Kindern zurück. Wenn man annimmt, daß die größeren Kinder in einem gewissen Umfange doch an diesem Verbrauch beteiligt sind, dürfte der Rückgang des Verbrauches in Wirklichkeit bei den Eltern etwas größer sein als die Zahlen erkennen lassen. Auch bei den durchschnittlichen Ausgaben für Zigarren usw. ist die Tendenz zu erkennen, den Verbrauch mit wachsender Familiengröße einzuschränken.

Unter den sonstigen Lebensbedürfnissen zeigen die Ausgaben für „Bergnügungen, Unterhaltungen und Geschenke an nicht zum Haushalt gehörige Personen“ einen deutlichen Rückgang. In je einer Familie der beiden kinderreichsten Familiengruppen sind für Bergnügungen überhaupt keine Ausgaben nachgewiesen. Da bei den übrigen die Kinder an den Aufwendungen für Bergnügungen (z. B. Zirkus, Kino) nicht ganz unbeteiligt sein dürften, ist die tatsächliche Einschränkung, welche die Eltern sich auferlegen, wahrscheinlich noch größer als aus der Ausgabenminderung je Haushalt hervorgeht.

Der Rückgang der Steuerbeiträge mit wachsender Kinderzahl bringt eine Erleichterung; von der kinderreichsten Familiengruppe, 23 Haushaltungen, haben 7 keine Steuerentrichtung. — Die Ausgaben für Wohnungsmiete werden nicht wesentlich von der Kinderzahl beeinflusst; es nimmt also die Wohnhöhe jeweils zu. Auch bei den Ausgaben für Bekleidung und Wäsche ist in der Hauptsache eine Verschlechterung festzustellen, keine bedeutende Erhöhung des Gesamtbetrages. Auffallend sind die Summen, die für Bildungszwecke ausgegeben werden; sie erhöhen sich von 47 Mark in den Familien ohne Kinder, auf 65 bis 73 Mark in den Familien mit 1 und 2 Kindern. In den Haushalten mit 3 bis 6 Kindern verringern sich diese Ausgaben je Haushalt auf 56 bzw. 59 Mark. Zur Erklärung muß man annehmen, daß bei kleinerer Kinderzahl der vermehrte Bedarf z. B. an Ernährung durch Einschränkungen auf anderem Gebiet als dem der Bildung gedeckt wird. Erst bei größerer Kinderzahl müssen die Ausgaben für Bildung — ähnlich auch für Erholung — beschränkt werden.

Die Ergebnisse der Statistik sind im allgemeinen nicht Ueberraschend, geben jedoch zum Nachdenken reichlich Anlaß.

Es lehrte es gegenüber dem wachsenden Egoismus der einzelnen wünschenswert ist, daß die Eltern und die, die es werden wollen, lernen, für das Wohl ihrer Kinder Opfer zu bringen, ebenso ist es im Interesse des Staates, des Volkes, daß kinderreichen Familien Erleichterungen für die Erziehung des Nachwuchses gewährt werden, damit gesunde, ebenbürtige Staatsbürger heranwachsen können.

Die Kriminalität wächst

Die sich namentlich in letzter Zeit außerordentlich häufende Zahl der Mordanschläge und ähnlicher Verbrechen veranlaßt dazu, rückblickend die Annahme der Kriminalitätskurve in den letzten Jahren auf die Entwicklungstendenzen der allgemeinen Kriminalität hin zu durchschlüttern. Das Ergebnis ist ein recht erschreckendes — denn mit Ausnahme der Brandstiftung, deren Zahl von 2029 im Jahre 1928 auf 1471 im vergangenen Jahre zurückging, hat in Preußen die Gesamtzahl der in Städten mit staatlicher Polizeiverwaltung und in Städten mit mehr als 40 000 Einwohnern verübten schweren Delikte bedauerlicherweise eine steigende Tendenz zu verzeichnen.

Die schweren Anschläge auf das menschliche Leben, wie Mord, Tod und Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, stiegen von 390 im Jahre 1928 auf 407 im vergangenen Jahre. Auch die Fälle, wo Raub oder räuberische Erpressung vorliegen, erlitten eine beträchtliche Vermehrung um 253 (von 1781 im Jahre 1928 auf 2034 im vergangenen Jahre), während die Zahl der Diebstähle sogar auf Grund der kriminalpolizeilichen Ueberlieferungen von 185 847 auf 204 670 — mithin um 18 223 oder nahezu 10 Prozent — im Verlauf eines Jahres anstiegen.

Der Kulminationspunkt der bisher aufgeführten Verbrechen fiel für Mord, Totschlag usw. mit 588 Fällen in das Jahr 1928 — für Raub und räuberische Erpressung sowie für Diebstähle trat die bisherige Höchstzahl mit 2606 bzw. 243 360 Fällen im Jahre 1924 auf. Dagegen haben die schweren Sittlichkeitsdelikte, vor allen Dingen gewaltsame Unzucht und Notzucht vom Jahre 1924 ab, als 1513 derartige Verbrechen geklärt wurden, eine dauernd steigende Kurve aufzuweisen, die mit 2493 im vergangenen Jahre ihren Maximalstand erreichte. Auch die unzüchtigen Handlungen mit Kindern stiegen von 8141 im Jahre 1924 auf 8884 im vergangenen Jahre — also um rund 7 Prozent im Laufe von 5 Jahren — an. Die Kriminalpolizei führt diese Steigerung der Sittlichkeitsverbrechen auf die erschreckende Wohnungsnot und die starke Zunahme des Alkoholgenusses zurück, während die Vermehrung der übrigen Verbrechen, zu denen auch die schweren Diebstähle gehören, mit der starken Verbreitung und dem Anwachsen des Berufsverbrechertums zu erklären sind.

Die Fälle von Brandstiftungen sind glücklicherweise gegenüber dem Jahre 1928, als der Höchststand von 2029 erreicht wurde, gesunken — nicht zuletzt dank der Wachsamkeit der Kriminalpolizei und der Landjäger. Gegenüber dem Jahre 1924 mit 886 vorsätzlich angelegten Bränden ist allerdings die Kriminalität auch auf dem Gebiet der Brandstiftungen noch unverhältnismäßig groß.

Die angeführten Beispiele liefern den erschreckenden Beweis dafür, daß sich in den letzten Jahren eine Wendung der Kriminalitätskurve vollzogen hat, die keineswegs als erfreulich zu bezeichnen ist.

Verschiedenes

Immer, immer wieder... Es war einmal ein Mann, der wollte eine Frau vergiften; denn seine Frau war schwach und krank und ihm ein Dorn im Auge. Zudem hatte er die Absicht, ein junges Mädchen nach dem Tode seiner Frau zu heiraten. Er gab ihr also Gift ins Essen und wurde dafür auf die Anklagebank zitiert. Doch der Staatsanwalt wußte nicht, was er machen sollte und lief tagelang umher, ohne zu einem Entschluß zu kommen. „Die Sache ist doch ganz einfach“, meinte ein Kollege, „der Mann ist geständig, und auf Mord steht der Tod!“ „Ja, ja“, meinte der Staatsanwalt, „wenn das alles so einfach wäre. Die Frau ist aber infolge des Giftes gar nicht gestorben, sondern gesund geworden!“ — An diese Geschichte, die vor zwanzig Jahren passierte, wird man erinnert, wenn man von den Notizen eines englischen Gerichtes liest, das auch nicht weiß, was es mit zwei Angeklagten tun soll. Diese nämlich haben vor sechs Jahren geheiratet und sich bald darauf schei-

den lassen. Die Heirat wurde standesamtlich eingetragene, die Scheidung aber aus Versehen nicht. Für die Behörden waren beide also noch immer verheiratet, und als sie nun, nach längerer Trennung, sich erneut ineinander verliebten und noch einmal heirateten, mußten sie wegen Bigamie angeklagt werden. Nun weiß das Gericht nicht, soll es die erste Ehe für getrennt erklären oder die zweite als ungültig hinstellen oder gar beide verurteilen.

Wie man in Amerika die Wirtschaftsnot bekämpft. Auch das reiche Amerika hat bekanntlich unter wirtschaftlicher Depression zu leiden, und insbesondere sind, ganz ähnlich wie bei uns, eine Reihe von Städten auf das Stärkste in Mißleidenschaft gezogen. Neben Chicago ist auch die Stadt Detroit in einer sehr schwierigen Lage. Der Magistrat hat sich dadurch geholfen, daß er, neben andern Sparmaßnahmen sofort 1600 ausländische Arbeiter, die in den städtischen Werken beschäftigt waren, entließ. Der Bürgermeister erklärte dabei, wenn jemand Amerika, das ihm Lohn und Brot gemähre, so wenig schätze und achte, daß er nicht einmal sein Bürger werden wolle, so brauche er sich nicht zu wundern, wenn er als erstes Opfer der Wirtschaftsnot entlassen würde. Dieser kleine Vorfall ist charakteristisch für die nationale Gemütnung mit der man in Amerika auch Wirtschaftsprobleme anpaßt.

Die Seele des Bauern

Ich hab' einen westfälischen Bauern getannt; der hatte von seinem Vater einen Hof, einen großen Hof gerodet und große Felder und Wiesen. Wenn ich an schönen Tagen frühmorgens auf dem Fahrrad an den Feldern entlangfuhr, so nahm der Mann seinen Hut vom Kopf, die Pfeife aus dem Mund und rief:

„Guten Morgen! Schon wieder mal von der Unruhe gepackt?“

Ich stieg dann jedesmal vom Rad, gab dem Mann die Hand und sagte:

„Guten Morgen! — Ja, wenn die Unruhe in den Knochen sitzt wie mir, der hält's daheim nicht aus; der muß sich, so oft er nur kann, Bewegung machen und...“

„O, Bewegung hab' ich auch.“

„Aber doch auf begrenztem Raum; so'n Feld, und mag es noch so groß sein, ist nicht die Welt. Tag um Tag haben Sie daselbe Bild vor Augen. Ich aber muß jeden Tag etwas anderes sehen. Immer etwas besonderes muß ich haben.“

„Ja ja, die Schriftsteller!“

„Sind Leute für sich; stimmt schon. Sehen Sie: wenn ich gelegentlich da an die Wegekreuzung komme, dann greife ich in die linke Rodtasche; darin habe ich drei Papierstreifen. Hier: einer ist gelb, einer schwarz, der dritte blau. Ziehe ich den schwarzen, so fahre ich geradewegs; ziehe ich den gelben, dann muß ich links abbiegen; und nach rechts habe ich zu fahren, wenn ich den blauen Streifen erwische. Und jeder der drei Wege hat wieder Abzweigungen, und an jeder Abzweigung müssen die Papierstreifen meinen weiteren Weg bestimmen.“

„Sie sind eben ein drolliger Kauz. Ueber die Sache mit den Papierstreifen könnte ich mich immer wieder tollachen. Wissen Sie was? Bierzehn Tage Arbeit auf dem Feld würde Ihnen gut tun. Tüchtig hacken und hinterm Pflug hergehen und...“

„Um Gottes willen! Nach acht Tagen müßten Sie mich ins Narrenhaus schleppen.“

„Oho, Oho!“

Das war regelmäßig unser Gespräch. Und wenn ich mich wieder aufs Rad geschwungen hatte und mich auf der Weiterfahrt noch einmal umdrehte, dann stand er noch an der Stelle, an der ich mich von ihm verabschiedet hatte, und rief:

„Oho, oho!“ und winkte.

Im vorletzten Herbst fuhr ich eines Morgens in frühlicher Stimmung an den Feldern entlang. Da stand der Mann an einem Baum gelehnt und träumte vor sich hin. Ich klingelte; er schaute nicht auf. Ich klingelte noch einmal; kräftig und lange; der gleiche Mißerfolg. Da stellte ich das Rad an einen Baum und ging auf den Träumenden zu.

„Sie sind ja so ernst heute.“

„Soll ich denn immer lachen?“

„Ach meine: ja. Oder haben Sie etwas Trauriges erlebt?“

„Wie man's nimmt.“

„Nun, ich will nicht in Sie dringen. Guten Morgen!“

„Weiben Sie!“ rief er und griff nach meiner Hand. „Sehen Sie: ich habe Sie unruhigen Geistes so oft bemitleidet — und jetzt, jetzt werde ich heimatlos.“

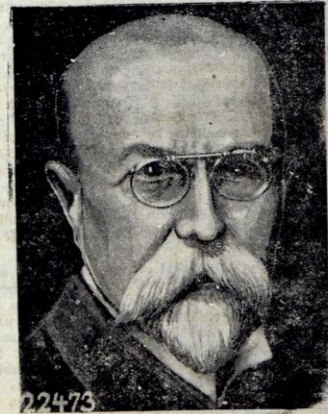
„O Gott, sind Sie verarmt?“

„Ne ne, im Gegenteil, eine schöne runde Summe habe ich gekriegt von den Zeheneren; zu verhungern brauche ich nicht. Aber diese Felder gehören mir nicht mehr; der Hof gehört mir nicht mehr; ich bin heimatlos geworden. Ich muß jetzt so oft an Ihre Papierstreifen denken. Einen schwarzen und einen roten müßte ich mir schneiden; ziehe ich den schwarzen, dann sollte ich mich aufhängen müssen; ziehe ich den roten, ins Wasser springen.“ Und er ging fort.

Ich weiß nicht, ob er noch lebt. Ich fahre jetzt immer durch andere Gegenden.

Junggelesen sollen kein Glück haben? Ein New Yorker Psychologe hat entdeckt, daß Junggelesen weniger Aussicht haben als verheiratete Männer, zu Ruhm und Vermögen zu gelangen. Warum dem so ist, verwehrt er allerdings. Viele werden nicht seiner Meinung sein, denn so und sooft heißt es, daß die Frau den Mann ins Unglück stürzt oder ihn in seiner Karriere behindert. Andererseits gibt es nicht wenige Männer, die ihren Frauen Erfolg und Berühmtheit zu verdanken haben, weil sie bewußt oder unbewußt von ihnen angepornt wurden. Hält man Umschau, so findet man genug Männer, die es zu Rang und Ansehen gebracht haben, obwohl sie Junggelesen sind, z. B. Doumergue, den Präsidenten der französischen Republik, Briand, den französischen Staatsmann, Lord Balfour, den hochangesehenen englischen Politiker, Lord Halifax, den bekannten liberalen Staatsmann. Auch Goethe war in seiner besten Schaffenszeit Junggelesener. Als er mit siebenundfünfzig Jahren verheiratet, war er längst ein berühmter Dichter. Der verstorbene Sir Harry Poland, einer der angesehensten Anwälte Englands, äußerte, als er achtundneunzig Jahre alt wurde, maliziös: „Wäre ich verheiratet gewesen, ich würde nie so alt geworden sein!“

Wissen Sie das? Vor dem Weltkrieg kamen in Italien auf 100 000 Einwohner 1077 Auswanderer, in Norwegen 833, in Irland 698, in Großbritannien 653, in Portugal 569, in Holland 51, in Deutschland nur 45 und in Frankreich 14. — Das Kolosseum im antiken Rom konnte nicht weniger als 85 000 Besucher fassen — Bei Frostdemeter sterben die Vögel viel eher an Durst als an Hunger. — Von 1000 gemeldeten Bränden sind nach der letzten Statistik 140 auf achtlos weggeworfene Streichhölzer zurückzuführen. — Von den rund 52 000 deutschen Kinos liegen fast die Hälfte in Orten mit über 10 000 Einwohnern.



22473

Thomas Masaryk, Präsident der Tschechoslowakischen Republik feiert am Freitag seinen 80. Geburtstag.